

Leuchtzeichen festen Glaubens in finsterner Zeit

Zum 70. Todestag des Bekennerbischofs Joannes Baptista Sproll

Es war eine Zeit, in der Andersdenkende vielfach einfach totgeschlagen wurden: Die Jahre nach dem 30. Januar 1933, als die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht an sich rissen. Ohne Beschönigung als „Machtergreifung“ apostrophierend, wurde eine brutale, menschenverachtende und kriegsvorbereitende Diktatur errichtet. Es war eine Zeit, in der die Kirchen, insbesondere die Katholische und die ungebrochen zu ihr sich Bekennenden offen angefeindet und angegriffen wurden. In dieser Zeit hat der Rottenburger Bischof Dr. Joannes Baptista Sproll den Gegnern des Glaubens und der Kirche die Stirn geboten.

Unverhohlen hatten die Nationalsozialisten immer wieder ihrer Feindschaft zur Katholischen Kirche Ausdruck verliehen. Die Bischofskonferenz in Fulda hatte unter Beteiligung von Bischof Sproll bereits 1929 Katholiken die Wahl der nationalsozialistischen Partei ausdrücklich verboten. Der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan, das Konkordat von 1933, sollte zwar das Verhältnis von Kirche und Staat regeln und der Kirche ihre Freiheit in Erziehung und Seelsorge garantieren, doch war der Kontrakt nach seiner Unterzeichnung das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben stand. Im Gegenteil: In frecher Offenheit wurde die Kirche, wurden die Jugendlichen, die sich in katholischen Verbänden organisiert hatten, verhöhnt, beleidigt, tätlich angegriffen, kam es zu Schändungen religiöser Zeichen und Einrichtungen.

Bischof Sproll, zuvor schon, in der Weimarer Republik Mitglied des Landtages, protestierte und wehrte sich unmittelbar gegen alle diese Attacken, machte Eingaben an staatliche Instanzen, schrieb Beschwerden dem fürchterlichen „Reichsstatthalter“ für Württemberg Wilhelm Murr und war damit als ausgemachter, prominenter Feind des Regimes direkt im Visier.

Schon am 5. Juni 1934 sprach er im Dom von Fulda bei der jährlichen Bonifatiuswoche von einer „ernsten Stunde“, die seit 1933 „für die ganze katholische Kirche unseres lieben Vaterlandes“ gekommen sei und verglich die politische Situation nahezu prophetisch mit dem Jahre zuvor ausgebrochenen Brand des Fuldaer Domturms, dessen „verzehrende Flammen die Grabeskirche des heiligen Bonifatius in einen Schutt- und Aschehaufen“ zu verwandeln gedroht hatten.

Landauf, landab sprach Bischof Sproll – ständig von der Geheimen Staatspolizei observiert – in den Jahren bis 1938 – etwa 60 handgeschriebene Predigten sind aus dieser Zeit überliefert - in seiner Diözese: in Neckarsulm, in Friedrichshafen, in Weingarten, in Bad Wurzach, in Ulm, um nur diese Orte zu nennen. Die nationalsozialistische „Religion des Blutes und der Rasse“ brandmarkte er als „Gottlosigkeit und Antichristentum“. Dem sog. „Reichsstatthalter“ in Stuttgart wagte er am 18. März 1937 in einem Brief zu schreiben, dass der „deutsche Gott“ der Nazi-Ideologie „vom Christengott weit entfernt sei“, wer sich zu ihm bekenne, höre auf „ein Christ zu sein“. Welcher andere Bischof in Deutschland hat zu dieser Zeit solche Stellungnahme bezogen! Auf dem Hohenrechberg forderte er 1937 die Tausende der dort Versammelten auf, wie empört protokolliert wurde, ihre Kinder vom staatlichen, kirchenfernen Religionsunterricht abzumelden.

Diesen erklärten Feind nationalsozialistischer Ideologie auszuschalten, bot sich nach der Reichstagswahl vom 10. April 1938. Der Rottenburger Bischof war als einziger bewusst der Wahl ferngeblieben. Seine Wahlenthaltung wurde als Demonstration erkannt und – das Wahlgeheimnis brechend – sofort publiziert. In selbiger Nacht klirrten die Scheiben des Bischöflichen Palais. Schrie am nächsten Morgen die Schrift auf dem Trottoir in großen, groben Lettern: „Sproll! Volksverräter!“

Von den Gewalthabern entfachte Stürme brachen über Rottenburg herein. Demonstration auf Demonstration folgte bis 23. Juli 1938. Unter dem aufgewiegelten Mob, einer oft unübersehbaren Menge, der gegen Bischof Sproll krakeelte, waren anscheinend einige zu allem, bis hin zum Lynchen bereit. Eher zufällig konnte gerade noch ein Brand des Bischöflichen Palais‘ verhindert werden, nachdem dort schon ein Bett in Flammen aufgegangen war. Als einziger der Bischöfe in Deutschland wurde Joannes Baptista Sproll aus seinem Bistum verbannt und ging nach Krumbad unweit der Diözesangrenze ins Exil. Geheim, verdeckt hielt er Kontakt mit seinem Bistum, weihte die Diözese 1943 dem Schutz der Gottesmutter Maria.

Die Rückkehr von Joannes Baptista Sproll am 12. Juni 1945, dem Vortag des Fronleichnamfestes, gestaltete sich zum triumphalen Empfang. Zahllose Gläubige säumten schon bei der Fahrt nach Rottenburg den Weg. Die Menschen würdigten ihn als das Leuchtzeichen, das er ihnen in finsterner Zeit gewesen war. In Fünfer- und Sechserreihen hintereinander gestaffelt, standen die Menschen in der Königsstraße der Bischofsstadt Rottenburg, als der inzwischen schwer gehbehinderte Bischof gefolgt von mehr als 200 Priestern in Chorkleidung auf einem Tragstuhl unter dem Geläut aller Glocken der Stadt zum Dom geleitet wurde.

Nach seiner Rückkehr war der inzwischen körperlich schwer Eingeschränkte wieder landauf, landab bei den Menschen seiner Diözese anzutreffen. Er predigte u. a. in Trossingen, Stuttgart, Steinhausen und Weingarten.

Als Prozesse nach dem Krieg gegen die Verantwortlichen der Aktionen von 1938 eingeleitet wurden, bat Bischof Sproll, der Geschmähte und schwer Misshandelte, um Einstellung der Verfahren. Er wollte Versöhnung. Obwohl dies juristisch nicht möglich war, durfte mit Unterstützung von Staatsrat Carlo Schmid bei der Eröffnung vom Gericht mitgeteilt werden, dass das Verfahren gegen den ausdrücklichen Willen von Bischof Sproll statfinde.

Seine letzte Predigt hielt er, bereits dem Tode nahe, am 27. Januar 1949 in der Albertus-Magnus-Kirche von Oberesslingen. Noch bis kurz vor seinem Abscheiden feierte er täglich um 6 Uhr in der Früh die Heilige Messe in seiner Hauskapelle. Zu allen Zeiten war dieser Zeuge festen Glaubens seinem Wahlspruch „Fortiter in fide“ - „Tapfer im Glauben“ - treu geblieben. Am 4. März 1949 segnete der heiligmäßige Bekennerbischof Joannes Baptista Sproll das Zeitliche. Sein „Tapfer im Glauben“, das gerade auch eine Tapferkeit aus dem Glauben heraus gewesen ist, bleibt ein Vermächtnis.

Diakon Prof. Wolfgang Urban